

Silvia Gavez
Samuel Keller
Trudi Beck

Budrich
UniPress



Zurück in den Alltag – Mütter nach Behandlung ihrer Alkoholabhängigkeit

Silvia Gavez • Samuel Keller • Trudi Beck
Zurück in den Alltag – Mütter nach Behandlung
ihrer Alkoholabhängigkeit

Silvia Gavez
Samuel Keller
Trudi Beck

Zurück in den Alltag – Mütter nach Behandlung ihrer Alkoholabhängigkeit

Budrich UniPress Ltd.
Opladen • Berlin • Toronto 2017

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Diese Studie wurde gefördert vom Schweizerischen
Nationalfonds.

© 2017 Dieses Werk ist bei Budrich UniPress erschienen und steht unter folgender
Creative

Commons Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>
Verbreitung, Speicherung und Vervielfältigung erlaubt, kommerzielle Nutzung und
Veränderung nur mit Genehmigung des Verlags Budrich UniPress.



Dieses Buch steht im OpenAccess Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen
Download bereit (<https://doi.org/10.3224/86388728>)
Eine kostenpflichtige Druckversion (Printing on Demand) kann über den Verlag
bezogen werden. Die Seitenzahlen in der Druck- und Onlineversion sind identisch.

ISBN 978-3-86388-728-5 (Paperback)
eISBN 978-3-86388-292-1 (eBook)
DOI 10.3224/86388728

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de
Typografisches Lektorat: Ulrike Weingärtner, Gründau – info@textakzente.de
Verlag Budrich UniPress Ltd.
<http://www.budrich-verlag.de>

Geleitwort

Bislang ist wenig darüber bekannt, wie der Alltag von Müttern nach Behandlung ihrer Alkoholabhängigkeit aussieht. Um die speziellen Probleme von alkoholabhängigen Frauen mit Kindern zu untersuchen, wurde die vorliegende Studie vom ehemaligen Chefarzt der Forel Klinik, Dr. Thomas Meyer und dem ehemaligen Leiter Forschung, Dr. Peter Eggli in Kooperation mit dem Departement für Soziale Arbeit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) initiiert.

Die Studie zeigt das Spannungsfeld von Müttern nach Entwöhnungsbehandlung auf, welches sich insbesondere aus der eigenen Entwicklung, der wahrgenommenen Rolle als Frau und Mutter und der Beziehung zum Kind ergeben. Deutlich wird auch, dass Kinder einerseits eine wichtige Motivation sind, um Suchtprobleme anzugehen. Andererseits ergeben sich vor allem für Mütter zusätzliche Belastungen aus der Elternschaft.

Die in der Studie identifizierten Belastungen decken sich weitgehend mit unseren therapeutischen Erfahrungen. Viele unserer Patientinnen mit Kindern erleben sich in ihrer Rolle als Mutter durch ihr Alkoholproblem beeinträchtigt. Diese zusätzliche Belastungsdimension wird oftmals durch Reaktionen und Äußerungen des sozialen Umfelds verstärkt. Schuld- und Versagensgefühle sowie eine fehlende Kinderbetreuung lassen Mütter oft zu lange warten, bevor sie Hilfe suchen. Aber auch die Ängste der Mütter, das Sorgerecht zu verlieren, spielen eine Rolle. Nach einer stationären Entwöhnungsbehandlung fällt es dann oftmals schwer, die Beziehung zu den Kindern neu zu gestalten. Der Wiederaufbau von Vertrauen zwischen Patientinnen und Umfeld wird aufgrund von Vorurteilen und der oftmals erfahrenen Stigmatisierung von Alkoholproblemen zusätzlich erschwert.

Die Forel Klinik bietet eine Reihe therapeutischer Hilfestellungen an, die speziell frauen- und elternspezifische Belastungen aufgreifen. Künftig soll dieses Angebot – auch aufgrund der Studienergebnisse – weiter ausgebaut und die Schnittstellen zur Nachbetreuung verbessert werden. Auch die Nutzung therapeutischer Module zur Veränderung der Selbst- und Fremdwahrnehmung alkoholabhängiger Patienten und Patientinnen unter Einbeziehung

der Angehörigen kann zur Auflösung des aufgezeigten Spannungsfeldes beitragen. Dabei sollen neben Müttern auch Väter mit Suchtproblemen in der Wahrnehmung ihrer Rollen in Familie und Partnerschaft unterstützt werden.

Anne Keller,
Chefärztin, Forel Klinik

Vorwort und Danksagung

In dieser Publikation sind die Ergebnisse unserer Studie „Zurück in den Alltag – Mütter nach Behandlung ihrer Alkoholabhängigkeit“ dargestellt. Die Studie wurde an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW in Kooperation mit der Forel Klinik durchgeführt und durch den Schweizerischen Nationalfonds (Verfügung 13DPD3_126870 / 1) finanziert. Dank der Unterstützung verschiedener Personen konnte die Studie erfolgreich durchgeführt werden.

Der größte Dank geht an die 15 Patientinnen, die sich bereit erklärt hatten, über ihre Erfahrungen in der Klinik zu sprechen sowie ein halbes Jahr später von ihrem Alltag zu berichten. Wir haben uns sehr darüber gefreut, dass 14 der 15 Patientinnen, die sich für das erste Interview zur Verfügung gestellt hatten, sich auch ein halbes Jahr später interviewen ließen.

Ohne das Interesse von Dr. Thomas Meyer, dem ehemaligen Direktor und Chefarzt der Forel Klinik, sowie Dr. Peter Eggli, dem ehemaligen Leiter Wissenschaft und Diagnostik an der Forel Klinik, wäre diese Studie nicht zustande gekommen. Ihnen sei herzlich gedankt. Von den Mitarbeitenden der Forel Klinik danken wir herzlich Sonja Stutz, die die Patientinnen rekrutiert hatte und auf alle unsere Anliegen einging. Ein herzliches Dankeschön auch an Dr. Susanne Rösner, Ansprechpartnerin der Forel Klinik, für ihr Interesse und ihre Unterstützung. Auch allen weiteren Mitarbeitenden sei für das Interesse und die Mithilfe, sei dies in Ellikon an der Thur oder in Zürich, gedankt.

Für den steten Austausch mit Fachkräften aus Praxis und Forschung wurde ein wissenschaftlicher Beirat einberufen. Durch den Austausch erhielten wir hilfreiche und wertvolle Inputs zum Verlauf der Studie. Im Beirat vertreten waren Prof. Dr. Peter Rieker, Barbara Willimann, Dr. Nadja Ramsauer, Prof. Dr. Anna Maria Riedi, Dr. Heike Schwemmer, Sonja Stutz und Dr. Susanne Rösner. Auch ihnen sei herzlich gedankt.

Wir danken den engagierten Mitarbeitenden, die mit ihrem Wissen und Können die Auswertungsergebnisse mitgeprägt haben. Dies sind Clara Bom-

bach, Milena Gehrig, Franziska Widmer, Dr. Emanuela Chiapparini und Vera Bärswyl.

Ein besonderer Dank geht auch an Prof. Dr. Thomas Gabriel, Leiter des Instituts für Kindheit, Jugend und Familie, ZHAW Soziale Arbeit, für die Projektverantwortung sowie fachliche Begleitung. Prof. Dr. Monika Götzö, Leiterin des Instituts Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe, ZHAW Soziale Arbeit, danken wir für die Unterstützung bei der Publikation.

Last but not least: Der Verlag Barbara Budrich ermöglichte die Veröffentlichung der Ergebnisse als Open Access (englisch für offener Zugang). Den Mitarbeiterinnen des Verlags danken wir herzlich für die freundliche und reibungslose Zusammenarbeit.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| Geleitwort | 5 |
| Vorwort und Danksagung | 7 |
| Inhaltsverzeichnis | 9 |
| 1 Einleitung..... | 13 |
| 2 Vom genussvollen zum missbräuchlichen Konsum | 17 |
| 3 Alkoholabhängigkeit..... | 23 |
| 3.1 Definition | 24 |
| 3.2 Physiologische Wirkung von Alkohol und Abhängigkeitspotenzial..... | 25 |
| 3.3 Folgen des Alkoholkonsums | 27 |
| 3.4 Behandlung der Alkoholabhängigkeit..... | 28 |
| 3.5 Nach der Behandlung..... | 30 |
| 3.6 Geschlechtsspezifische Unterschiede..... | 31 |
| 4 Alkoholabhängigkeit bei Frauen | 35 |
| 4.1 Gesellschaftliche Erwartungen..... | 35 |
| 4.2 Soziale Beziehungen | 37 |
| 4.3 Mutterschaft | 38 |
| 5 Kinder aus alkoholbelasteten Familien | 41 |
| 5.1 Fetales Alkoholsyndrom | 41 |
| 5.2 Familiäre Erfahrungen | 43 |

| | | |
|----------|---|-----------|
| 5.3 | Körperliche und seelische Gewalt in der Familie | 43 |
| 5.4 | Exposition gegenüber dem elterlichen Trinken und Folgen..... | 44 |
| 6 | Methodisches Vorgehen..... | 47 |
| 6.1 | Forschungsfragen..... | 47 |
| 6.2 | Zugang zum Feld und Sample..... | 48 |
| 6.3 | Interviews mit den Patientinnen..... | 49 |
| 6.4 | Interviews mit den in die Nachsorge involvierten Fachkräften..... | 50 |
| 6.5 | Aufbereitung und Auswertung der Daten | 51 |
| 6.6 | Datenschutz..... | 52 |
| 6.7 | Stärken und Schwächen der Studie | 53 |
| 7 | Der neue Alltag: Ergebnisse der Interviews mit den Patientinnen..... | 55 |
| 7.1 | Beschreibung der Patientinnen..... | 55 |
| 7.2 | Drei zentrale Herausforderungen nach dem Klinikaufenthalt..... | 65 |
| 7.2.1 | Herausforderung 1: Positionierung als Frau und Mutter im sozialen Umfeld..... | 68 |
| 7.2.2 | Herausforderung 2: Beziehung zu den Kindern..... | 77 |
| 7.2.3 | Herausforderung 3: Entwicklung und Veränderungen | 82 |
| 7.3 | Die Wege zur ganzheitlichen Balance – Was die Verläufe prägt..... | 87 |
| 7.4 | Ein halbes Jahr später: Der Umgang mit den Herausforderungen | 92 |
| 7.4.1 | Bewältigung: Positionierung als Frau und Mutter im sozialen Umfeld..... | 92 |
| 7.4.2 | Bewältigung: Beziehung zu den Kindern | 100 |
| 7.4.3 | Bewältigung: Entwicklung und Veränderungen | 108 |
| 7.5 | Der Verlauf der Erkrankung..... | 115 |
| 7.5.1 | Vier Verläufe | 120 |
| 7.5.2 | Zwei kontrastive Fallbeispiele | 121 |

| | | |
|----------|--|------------|
| 8 | Ergebnisse der Befragung der Fachkräfte..... | 127 |
| 8.1 | Beschreibung der involvierten Fachkräfte und die Inanspruchnahme durch die Patientinnen | 127 |
| 8.2 | Themen in der Beratung..... | 128 |
| 8.3 | Illustration anhand von zwei Beispielen | 130 |
| 9 | Diskussion und Empfehlungen für die Praxis | 135 |
| 9.1 | Zusammenfassung der Ergebnisse | 136 |
| 9.2 | Diskussion..... | 140 |
| 9.3 | Empfehlungen für die Praxis..... | 143 |
| | Literaturverzeichnis | 151 |

1 Einleitung

Die Forel Klinik ist schweizweit die führende Suchtfachklinik und bietet Behandlungen für alkohol-, medikamenten- und tabakabhängige Frauen und Männer an. Neben einem breiten Therapieangebot werden im Fachbereich Forschung und Diagnostik verschiedene Themen untersucht, wie beispielsweise der Verlauf einer Alkoholabhängigkeit. Aus Befragungen zu nachstationären Verläufen bei Patientinnen und Patienten der Forel Klinik geht hervor, dass Frauen nach dem Verlassen der Klinik insgesamt mehr trinken als Männer (Sieber, Hasenfratz, Meyer 2002: 60). Zudem hängt es davon ab, ob die Personen mit Kindern zusammenleben oder nicht. Diesbezüglich stellt Fehr (2004: 34) einen Geschlechtsunterschied fest. Frauen, die bei der Nachbefragung mit Kindern zusammenleben, werden eher rückfällig als Frauen, die ohne Kinder leben. Bei den Männern verhält es sich umgekehrt. Männer, die mit ihren Kindern im gleichen Haushalt leben, haben eine höhere Abstinenzrate als Männer ohne Kinder.

Ausgehend von diesen Resultaten wollten wir eruieren, wie alkoholabhängige Mütter ihren Alltag mit den Kindern bewältigen. Dabei legten wir den Fokus auf das Zusammenleben mit minderjährigen Kindern und gingen der Frage nach, welche Bedeutung die Kinder im Leben dieser Mütter haben. In Kooperation mit der Forel Klinik führten wir mit 15 Patientinnen sowie mit 4 Fachkräften qualitative Interviews durch. Von den Patientinnen befragten wir 14 zweimal: das erste Mal kurz vor dem Ende der Behandlung und das zweite Mal ein halbes Jahr später. Dabei stellten wir die subjektiven Perspektiven der Patientinnen beim Übergang vom klinischen in den nicht-klinischen Alltag in den Vordergrund, ganz im Sinne Goffmans (1973), der in seiner Sensibilität für stigmatisierende Zuschreibungen davon ausgeht, „daß jede Gruppe von Menschen – Gefangene, Primitive, Piloten oder Patienten – ein eigenes Leben entwickelt, welches sinnvoll, vernünftig und normal erscheint, sobald man es aus der Nähe betrachtet“ (ebd.: 7). Goffman ist sich bewusst, dass man mit einem Forschungsfokus beispielsweise auf die Situation psychiatrischer Patienten und Patientinnen stets auch deren Partei – und nicht etwa diejenige der Medizin, der Justiz oder gesellschaftlicher Normen –

ergreife: „Um diese meine Befangenheit zu rechtfertigen, möchte ich geltend machen, dass ich zumindest die ‚richtige‘ Seite überbetone, denn fast die gesamte wissenschaftliche Literatur über Geisteskranke wurde vom Standpunkt des Psychiaters aus verfasst, und dieser vertritt in sozialer Hinsicht die andere Seite“ (ebd.: 8). Die Berücksichtigung der Perspektive dieser Patientinnen in einem explorativen und qualitativen Studiendesign war notwendig, um den Alltag der Mütter mit den Kindern zu verstehen.

Um wie viele Patientinnen handelt es sich eigentlich, die sich wegen ihrer Alkoholabhängigkeit stationär behandeln lassen und mit ihren Kindern wohnen? Zahlen dazu liefern die Erhebungen im stationären Alkohol- und Medikamentenbereich in der Schweiz, die im Jahr 2014 auf Angaben von Klienten und Klientinnen aus 16 teilnehmenden Institutionen beruhen. Daraus geht unter anderem hervor, dass von den 231 alkoholabhängigen Müttern 40 Prozent (n=93) mit ihren Kindern wohnen (Delgrande Jordan 2015: 14). Bei den Vätern beträgt dieser Anteil knapp 25 Prozent (n=107). Vergleicht man diese Zahlen mit denen der Forel Klinik, lässt sich feststellen, dass die Größenverhältnisse ähnlich sind. Dies geht aus einer unveröffentlichten Auswertung der act-info-Daten¹ der Forel Klinik hervor. Hier ließen sich im Jahr 2014 insgesamt 387 Patientinnen und Patienten stationär behandeln. Knapp ein Drittel waren Frauen (n=118; 30,5 Prozent). Von den 67 alkoholabhängigen Müttern wohnten 27 mit ihren Kindern. Dies entspricht einem Anteil von 40 Prozent. Bei den Männern ist dieser Anteil etwas geringer: Von den 125 alkoholabhängigen Vätern lebten 30 Prozent (n=38) mit ihren Kindern zusammen.

Diese Zahlen erlauben eine Schätzung darüber, wie viele Patientinnen, die sich wegen ihrer Alkoholabhängigkeit stationär behandeln lassen, gemeinsam mit ihren Kindern wohnen. Jedoch ist weder aus den Erhebungen im stationären Alkohol- und Medikamentenbereich in der Schweiz noch aus den internen Auswertungen der Forel Klinik das Alter der Kinder ersichtlich. In unserer Studie hatten die teilnehmenden Patientinnen minderjährige Kinder. Dies ist ein wichtiges Kriterium, weil die soziale Situation durch das Zusammenleben mit minderjährigen Kindern im Vergleich zu erwachsenen Kindern anders ist.

1 Vgl. <http://www.suchtschweiz.ch/forschung/act-info-residalc/> [zuletzt am 29.8.2016].

In dieser Publikation werden die Ergebnisse unserer Studie „Zurück in den Alltag – Mütter nach Behandlung ihrer Alkoholabhängigkeit“ vorgestellt. Das Buch gliedert sich wie folgt: Im zweiten Kapitel zeigen wir auf, wie aus einem genussvollen ein missbräuchlicher Konsum wird. Dabei greifen wir auf das interaktionistische Gesundheitsverständnis von Hurrelmann und Bründel sowie auf das Dreiecksschema (Soyka, Kufner 2008: 21) zurück. Die Alkoholabhängigkeit ist Thema des dritten Kapitels. Neben der Entwicklung, der Definition, den Folgen, der Behandlung einer Alkoholabhängigkeit gehen wir auf Rückfälle sowie auf geschlechtsspezifische Unterschiede ein.

In Kapitel 4 werden empirische Befunde zum Thema Alkoholabhängigkeit bei Frauen dargestellt. Dabei wird näher auf gesellschaftliche Erwartungen, soziale Beziehungen sowie auf die Mutterschaft eingegangen. Neben der Perspektive von Müttern greifen wir jene der Kinder auf. Eine elterliche Suchtmittelabhängigkeit gilt als ein Risikofaktor für eine gesunde psychische Entwicklung von Kindern. Risiken und Erfahrungen von Kindern aus alkoholbelasteten Familien werden in Kapitel 5 dargestellt.

In Kapitel 6 wird das methodische Vorgehen unserer Studie näher erläutert. Wir zeigen auf, welche Fragen wir mit der Studie verfolgen, wie der Zugang zu den Patientinnen und Fachkräften sichergestellt wurde, wie die Daten erhoben und ausgewertet wurden. Kapitel 7 berichtet anschließend von den Ergebnissen aus den Interviews mit den Patientinnen: Es werden die befragten Patientinnen beschrieben, drei aus den Analysen eruierte Herausforderungen vorgestellt, außerdem soll der Umgang mit diesen Herausforderungen aufgezeigt sowie theoretisch gerahmt und erklärt werden. Weiter werden die fallübergreifenden Verläufe charakterisiert und zwei davon anhand von Fallbeispielen veranschaulicht. Die Ergebnisse der Befragung der vier Fachkräfte sind in Kapitel 8 aufgeführt. Hierbei wird unter anderem exemplarisch aufgezeigt, wie man Belastungen konstruktiv bewältigen konnte.

Abschließend werden im neunten Kapitel die Ergebnisse zusammengefasst und diskutiert sowie Empfehlungen für die Praxis formuliert.

